



Unterwegs mit Nomaden

Reise in ein weites Land mit offenen Herzen

Ich erwache.

Die Sonne leuchtet durch die gelbe Zeltwand. Ich ziehe meine Faserpelzjacke, welche mir nachts als Kopfkissen gedient hat an, und krabble aus dem Zelt. Beim schliessen des Reissverschlusses gleitet mir Eis über die Hände. Oha, da habe ich gestern Nacht gut entschieden statt im Freien im Zelt zu schlafen

...

Die Sonne taucht die Berghänge um den Narte Nuur (sonniger See) in goldenes Licht. Es ist 6 Uhr morgens, das Lager ist noch schlafend ruhig. Ich wandere den kleinen Hügel nördlich vom Lager hoch und setze mich auf einen Stein und genieße die Aussicht auf den Otchontenger Uul. Schon seit Tagen kommen die Erinnerungen.

Vor 12 Jahren ritt ich schon durch die wunderbare Gegend des Hangaii.

Hier haben Andi und ich Monchor und seine Familie kennen gelernt. Damals machten wir hier im Oktober Rast, da Andi krank war. Monchor hat mich vorgewarnt: der Narte Nuur ist kleiner geworden. Ich versuche die Stelle zu erkennen, an welcher unser Zelt gestanden hatte, und wo ich jeweils mit Hammer bewaffnet das Eis des Bergsees aufschlug um Wasser zu holen. Ich erinnere mich genau an das Bild, als ich mitten in der Nacht von unseren Pferden geweckt aus dem Zelt kroch. Eine fremde Pferdeherde hatte unsere vier Pferde entdeckt, und der Hengst wollte mit ihnen Bekanntschaft schliessen. Es waren Monchors Pferde. Im hellen Mondlicht standen sie wild mit zerzausten Mähnen und Schweifen da. Rundum glitzerte das Gras vom frisch gefrorenen Tau. Mit lauten „Tschuu“ Rufen und einigen Steinwürfen versuchte ich die Fremdlinge zu vertreiben.

Inzwischen ist auch Monchor aufgestanden und hat sein Reitpferd gesattelt. Er hat mich auf dem Hügel entdeckt und kommt mit einigen Galoppsprüngen den Hang hoch geritten. Er setzt sich neben mich auf den Stein und zeigt mir durch sein Fernglas wo unsere Pferde in den gegenüberliegenden Hängen im lichten Lärchenwald grasen. Er vermisst einmal mehr unsere drei „Separatisten“. Eine Stute mit zwei Jungpferden setzt sich immer wieder von der Herde ab. Mir dämmert es :“ Wird wohl nicht ganz einfach sein, die Herde in dieser Gegend mit der sieben Meter langen Urga (mongolisches Stangenlasso) zusammen zutreiben.“ „Baiga, baiga“ „Geht schon, geht schon“ beruhigt mich Monchor. Gerne würde ich morgens jeweils mit ihm mitreiten um unsere Herde von 30 Tieren zum Lager zurückzutreiben. Aber die Pferde haben nicht viel Reserven und können ihre reitfreie Zeit um Futter zu suchen gut gebrauchen. Der Sommer ist extrem trocken und heiss, und das Gras, welches sonst in den Bergen kniehoch wächst ist sehr wenig und dürr. Ausserdem muss ich als Reiseleiterin wohl vor Ort bei meiner Reisegruppe sein. Viel ist geschehen seit diesen zwölf Jahren.

Die Mongolei kämpft um die Positionierung ihrer Wirtschaft in der globalisierten Welt. Monchor hat in zwei verheerenden Wintern fast sein sämtliches Vieh verloren, und nur Dank seiner Sippe und der Hilfe von Andi überlebt. Seine beiden Töchter sind zu aufgeweckten Teenagern herangewachsen, und seine Frau baut in der Nähe der Stadt Uliastay Kartoffeln an. Andi, ich und das Reisegeschäft Globotrek versuchen mit Reisegästen der Familie einen weiteren Zustupf zum überleben zu sichern. So entstand die Idee.

Zum zweiten mal ist es Gästen möglich mit mir oder Andi unsere Freunde in der Mongolei zu besuchen und hoch zu Ross das Nomadenleben kennenzulernen.



Nach der Ankunft in Ulaan Bator bietet sich Gelegenheit, das erste mal mit der mongolischen Kultur in Berührung zu kommen. Bei einer Stadtbesichtigung und dem Besuch des Naturhistorischen Museums lernt man viel über die mongolische Geschichte. Im grossen Gandan – Kloster erlebt man das Wiederaufblühen des tibetischen Buddhismus. Die Religion und fast alle Klöster fielen dem Kommunismus zum Opfer.

Nach 2 Tagen mongolischen Stadtlebens, mittlerweile gibt es Pubs und alles ist in kleinen und grossen Läden erhältlich, geht es endlich los auf die abenteuerliche Fahrt durch das Land!

Wir begrüßen unsere Begleitcrew, welche in Zusammenarbeit mit einem mongolischen Reisebüro, uns mit 2 Allradbussen vom Hotel abholt. Bis unter die Decke sind die Busse vollbepackt: mit Wasser, Zelten, Sätteln und Nahrungsmitteln. Herzlich werden wir von den beiden Fahrern, einer Köchin und jungen Dolmetscherin empfangen.

Die ersten Kilometer haben wir noch geteerte Strassen. Aber diese geben nur einen Vorgeschmack auf die kommenden Überlandpisten...auf der Busfahrt hat man schon die Gelegenheit die eigene



Beweglichkeit und das Gleichgewicht auf die kommenden Geländeritte zu Pferde einzustimmen ...Ich bewundere unsere Fahrer, wie sie über Stunden hochkonzentriert die Busse an den tiefsten Schlaglöchern vorbei manövrieren, sich immer wieder die am Besten aussehenden Spuren aussuchen. Cool bleiben sie in der gewählten Spur, auch bei entgegen kommenden Fahrzeugen. Trotz tagelangem studieren bin ich über die Ausweichregelung nicht schlüssig....es bleibt der Eindruck, dass der Hartnäckigere gewinnt...

Lässt die Piste über 5 Kilometer ein Tempo von 50 kmh zu, führt dies zu einem wahren Geschwindigkeitsrausch unter den Fahrgästen! Die angefeuerten Fahrer büssen den Übermut jedoch nicht selten mit einem anfallenden Radwechsel. Dies gibt Gelegenheit die Beine zu vertreten und den Geruch der Steppe in die Nase zu ziehen. Der Steppenboden ist voll von wildem Wermut welcher seinen Duft ausbreitet.

Nach der ersten Fahrtetappe erreichen wir unser erstes Jurtencamp. Wildromantisch liegt es eingebettet den braunroten Felsformationen zu Füßen. Übernachtung in der eigenen Jurte!

Die Fahrt nach Uliastay ist voll von Überraschungen. Landschaftlich, von den Pisten ganz zu schweigen, und all den Begegnungen mit der mongolischen Bevölkerung.

Durch die Weite der Steppen und den mongolischen Humor erkenne ich dieses Gefühl wieder. Es ist weit und leicht mit Ruhe und Spannung auf die kommenden Ereignisse.

Endlich erreichen wir Uliastay und fahren zu Monchors Jurte. Unschwer zu erkennen: wo stehen schon 30 Pferde dicht gedrängt rund um die Jurtenwand? Frei, ohne Halftern oder Stricke wissen sie genau wo ihr „Master of horses“ zu Hause ist.

Monchor und seine Familie haben uns erwartet. Gross ist das Hallo, und wir trinken gemeinsam den Begrüssungstee. Monchor mustert seine Reitgäste. Mit Könnerblick wird er die richtigen Pferde-Reiter Kombinationen auswählen.

Im „Garten“ schlagen wir unsere Zelte auf. Von den Kindern lassen wir uns die nahe Badestelle im Bewässerungskanal zeigen. Die ausgelassene Baderei der Touristen lässt Batna, Monchors Frau die eben am Wäsche waschen ist, lachend den Kopf schütteln. Die Kinder lassen sich anstecken. Kurz entschlossen stürzen auch sie sich in das kühle Nass, bis die Lippen blau werden. Gemeinsam sitzen wir später im Schatten der zwischen den beiden Bussen gespannten Plane und lernen einander besser kennen. Monchors Familie, die Nachbarn und deren Kinder. Offen, herzlich und mit einer guten Portion Humor finden sich schon die ersten Spielrunden zwischen meinen mongolischen Freunden und den Reisegästen: Verschiedene Kartenspiele, Poker, Montagsmaler und Schach schlagen die Brücke über die Sprachgrenze.

Auf dem Markt in Uliastay kaufen wir die letzten fehlenden Utensilien ein. Da es in diesem Sommer aussergewöhnlich heiss und trocken ist, beschliesse ich unseren Abtritt auf den späten Nachmittag zu verlegen. Alles Gepäck ist in den Bussen verstaut. Inzwischen haben Monchor und seine Tochter Dawasuren die Pferde aufgezäumt und gesattelt.

Auf in die Sättel! Die Herde setzt sich in Bewegung....die Pferde spüren, es geht auf in die Berge. Die Herde gibt das Tempo an. Vorneweg eine wunderschöne braune Stute mit Fohlen. Ihre dichte, lange Mähne reicht ihr bis unter die Schultern. Leichtfüssig, mit gespitzten Ohren trabt sie voran. Etliche Male müssen wir die verästelten Arme des Bogdyn-Gol Fluss durchreiten. Vorsichtig und sicher tasten sich die unbeschlagenen Hufe unserer Pferde über die Steine. Es herrscht noch ein kleines Durcheinander unter den Pferden bis jeder seinen Platz gefunden hat. Monchor reitet mit seiner Urga links und rechts der Herde um alle beisammen zu halten.



Ich spüre die Kraft meines kleinen braunen Hengstes. Wunderbar leicht trabt er über Stock und Stein. Er möchte seine Familie gut im Auge behalten. Ich sauge den Augenblick in mir auf. Eine ganze Herde von bunten Pferden: Braune, Fuchse, Schimmel, Falben, ältere wie Saugfohlen, über Stuten, Wallache und Hengste haben wir dabei. Im Abendlicht trabe ich zwischen den glänzenden Leibern dieser unglaublichen Pferden 10 Tagen Freiheit entgegen!

Leichtfüssig, trittsicher tragen sie erfahrene wie unerfahrene Reiter sicher durch ihr weites Land. Seit Jahrhunderten durch die harte Natur und den Menschen selektioniert, erobern sie mein Herz einmal mehr im Sturm! Nichts da mit schwebenden Trabritten, Piaffe und Passage oder riesigen Oxern. In einen solchen Oxer könnte man leicht zwei oder drei der kleinen mongolischen Pferde stellen! Aber an Nervenstärke, Kraft und Ausdauer sind sie absolut einzigartig. Bequem zu sitzen tragen sie ihren Reiter

mühe los 70 Kilometer und mehr im Trab und Galopp über Stock und Stein. Unbeschlagen, bergauf und ab. Und wenn ich von Stock und Stein schreibe, dann meine ich Passagen im Gebirge. Auf unserem Ritt zur Gletschergrenze des Otgontenger Uul setzen sie ihre kleinen harten Hufe wie Bergziegen genau auf die wackeligen Felsblöcke. Als würden sie die Form des Blockes genau berechnen, damit der nicht ins wackeln gerät.



Nach 3 Stunden Reitzzeit haben wir unser erstes Camp am Bogdyn-Gol erreicht. Nach dem absatteln der Pferde entlassen wir sie in die Freiheit. Kein Zaun, kein Hirte, wirklich frei ist unsere kleine Herde. Erst bleiben sie noch in der Nähe unseres Lagers. Sie fressen das grüne Gras am Flussufer gerne. Später suchen sie sich weiter oben in den Bergen ihr Futter. Ein feines Nachtessen erwartet uns Reiter. Es ist noch hell und genügend warm sich den Staub des ersten Reittages im Fluss abwaschen zu können. Unter freiem Himmel, sternenklar und sternenübersät krieche ich müde und zufrieden in meinen Schlafsack.

Das Frühstück steht bereit. Nach und nach finden sich alle Gäste ein. Niemand klagt über Muskelkater...Gott sei dank!

Da taucht die Herde auf. Monchor ritt schon um 6 Uhr los, um seine Tiere zum Lager zurückzubringen. Er und seine Pferde kennen diese Gegend natürlich wie seine Westentasche. Ach ja, Monchor hat ja keine Westentasche. Er trägt den traditionellen mongolischen Deel. Ein Deel ist wie ein Mantel, welcher seitlich zugeknöpft wird. Mit Hilfe eines Gurtes aus einem meist orangefelben Schals, wird der Deel zusammengehalten. Zieht man nun den oberen Teil des Deels etwas hoch, ergibt sich im Oberteil ein wirklich grosser Stauraum. In Monchors Deel verschwanden



jeweils Wasserflaschen, Proviant, an den Berghängen gepflückte Beeren und natürlich sein Tabak. Nun grasen unsere Pferde rund um die Zelte. Schnell packen wir unsere Habseligkeiten. Inzwischen fangen Monchor und Dawasuren unsere Reittiere. Mit der Uрга „pflückt“ Monchor sie aus der Herde.

Nach drei Tagen treffen wir am Tsagan Nur Monchors Schwestern mit ihren Familien. Von hier aus wird unser Gepäck auf Ochsenkarren mitgeführt. Monchors Neffen begleiten uns mit vier riesigen Ochsen und urtümlichen Karren. Alles Gepäck hat Platz, und unsere kleine Karawane setzt sich in Bewegung.

Durch einen Lärchenwald geht es zum Fluss hinunter. Timbe und Bayara reiten mit den Ochsen im Schlepptau als erste durch die Fluten. Ein Karren will zwischen den Steinblöcken stecken bleiben... Monchor eilt zu Hilfe. Mit vereinten Kräften gelingt es ihnen, das Gefährt ans andere Ufer zu bringen. Jetzt folgt die Herde mit den Reitern. Inzwischen hat Monchor eifrige Gehilfen unter den Reitgästen. Mit vereinten Kräften treiben wir die Tiere durch den Fluss. Hoppla! Füsse hoch! Oder zieht da doch noch jemand nasse Schuhe aus dem Steigbügel? Etwas weiter Talaufwärts machen wir Rast bei Verwandten von Monchor. Im Ger werden wir der mongolischen Sitte entsprechend mit Tee, Borzog (Brötchen) und Örom (Rahmbutter) bewirtet. Da man sich in der Weite dieses Landes nicht oft trifft, wird unser Besuch mit dem selber gebrannten Milchschnaps gefeiert.



Wir erreichen unseren Lagerplatz für die nächsten 2 Tage.

In den Lagern bleibt genug Zeit um auszuruhen und sich später zu Spiel und Gesangsrunden zu treffen. Schon seit Tagen üben wir mit Monchor als Chorleiter ein mongolisches Pferdlied. Von hier aus sind die Bergseen am Fusse des Otgontenger Uuls gut in einem Halbtagesritt zu erreichen. Einige Reisegäste entschliessen sich

die umliegenden Berggipfel zu Fuss zu erklimmen.

Mit Monchor reiten wir zum heiligen Berg. Zur Zeit lagern keine anderen Nomaden in diesem Hochtal. Wir reiten durch unberührte Natur. Die Gegend um den Otgontenger Uul ist zum Nationalpark ernannt

worden. Die stille Grossartigkeit der Natur zieht uns in ihren Bann. Ruhig und zufrieden reitet die Gruppe ihrem Ziel entgegen. Alle Mongolen unserer Gruppe reiten mit. Schliesslich will sich niemand den einmaligen Besuch am heiligen Berg entgehen lassen. Das letzte Stück über die grossen Geröllblöcke gehen wir zu Fuss. Unserer Pferde haben wir nach mongolischer Sitte zusammengebunden. Die Vorderbeine gehobbelt, stehen sie geduldig an einem Grasbüschel angebunden wartend auf ihre Reiter.

Berge sind Kraftorte. Der Otgontenger Uul ist heilig. Wir sollen von seinem

Bergsee Wasser trinken. Danach die Augen schliessen, und unsere Hand einen Stein aus dem See finden lassen. Er wird uns Glück bringen. Monchor weist uns in die Zeremonie ein.





Schon einige Staatsgäste wurden zum Otgontenger geflogen. In diesem heissen Sommer ist seine Gletscherkappe sehr klein geworden. Aber der Ort ist zauberhaft. Für unsere mongolischen Begleiter machen wir viele Portraitfotos mit dem heiligen Berg im Hintergrund. Nächsten Sommer werde ich sie mitbringen ...

Zurück in unserem Camp genehmigen wir uns ein frisches Bad im Fluss.

Da die Gruppe unseren Lagerplatz sehr geniesst, und wir die weiteren Tage gerne zum weiteren Auskundschaften nutzen möchten, beschliessen Monchor und ich eine Routenänderung. Am nächsten Tag geht es in die Beeren! Abermals reiten wir an freien Pferdeherden vorbei. Nachdem wir einen weiteren kleinen Bergsee erreicht haben, und an dessen Ovoo (buddhistische Kultstätte) pausiert haben, zieht es die Mongolen in die Büsche. Es wird ganz ruhig. Mampfend rufen sie uns und zeigen uns die schmackhaften Beeren.

Die Sonne scheint immer noch kräftig, aber der anhaltende frische Wind lässt mich einen wärmeren Pullover und winddichte Jacke tragen. Zügig reiten

wir zum Narte Nuur, wo wir wieder auf unsere Fahrer treffen sollten. Noch über den Fluss ...und auf einer kleinen Anhöhe können wir unserer Busse erkennen. Gross ist das Hallo! Batscholon, unser Fahrer begrüsst uns alle mit einem breiten Lachen und freut sich, dass alle wohlauf sind. Diesmal durfte seine 5 Jährige Tochter mit Papa auf die Tour mitfahren.

Wie schnell doch die Schweizer zu veritablen Mongolen werden...?! Ganz der Landessitte entsprechend setzt man sich hin, trinkt etwas, tauscht die guten Neuigkeiten aus und freut sich über das Wiedersehen

Zurück in Uliastay. Werden wir herzlich empfangen. Bei den Mongolen kehrt geschäftiges Treiben ein. Es ist der 1.August....

In Monchors Jurte lerne ich seine Mutter kennen ...seine Schwestern haben den Tag zum Anlass genommen, in der Stadt frische Vorräte einzukaufen, und zum Abschiedsbesuch gekommen. Auch Bayara ist vom Tsagan Nuur mitgekommen.

Ein grosses Feuer wird errichtet. Zur Feier des Tages wird Fleisch auf eine spezielle Art zubereitet. Im Feuer erhitzt man Steine.

Danach werden die glühend heissen Steine zusammen mit dem Fleisch, Kartoffeln und Zwiebeln in eine Milchkanne gefüllt, Dampfkochtopf auf mongolisch..?

Die 1. Augustfeier beginnt! Das Fleisch ist ein besonderer Festschmaus. Wir stossen mit Wodka auf unsere gelungene Tour und die Schweiz an. Sogar Feuerwerk haben sich die Mongolen besorgt. Mit Geknatter und Gelächter, die ganze Familie, Nachbarn und Kinder sind anwesend, werden die Raketen abgefeuert. Einzig die Pferde sind etwas verunsichert

Die Feier dauert noch lange, die Disco in Uliastay schliesst erst gegen 3 Uhr morgens....



Monchor und Veronika

Die beiden Busse fahren uns und unsere mongolischen Freunde zum neuen Flughafen von Uliastay. Alle sind sie mitgekommen. Gemeinsam nehmen wir einen Abschiedstrunk. Mit vereinten Kräften haben wir das Gepäck aufgegeben. Ein letztes mal stehen wir uns in der Wartehalle gegenüber. Bajartai, sain jawarai, auf Wiedersehen, gute Reise ...ein letztes mal singen wir gemeinsam unser mongolisches Lied vom schönen braunen Pferd, unserem treuen Freund, mit welchem wir durch das steigbügelhohe Gras reiten ...

Auf Wiedersehen...Herzlichen Dank an Monchor und seine Familie, dass wir an ihrem Leben und ihrer Gastfreundschaft teilhaben konnten. Ich hoffe, ich darf wiederkommen und neue Freunde mitbringen.

Text und Fotos von Veronika Mesarosch

